P. o. germ.
550

P. o. germ.
550

<36614197940010

<36614197940010

Bayer. Staatsbibliothek

m

P. O. germ.

Lit. Germ. eleg.

Poet. Angel. p.

(Joh. Scheffler † 1677.)

Gute Perlen

im

irdenen Gefäße.

Aus des

Angelus Silesius

cherubinischem Wandersmanne.

Ausgelesen, gesammelt

und

herausgegeben

von

Dr. H. Haid.

München, bey Ignatz Joseph Lentner.

1815.

57

„Gold und Perlen haben einen hohen Werth; aber die Denksprüche der Weisen sind viel köstlicher.“

Salomo.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Meinem

geliebten Freunde

L o r e n z K o o r

g e w e i h t

zur

seligen Erinnerung

an die

Tage in Landshut.

Geliebter Freund!

Von Dir habe ich allererst diese Sammlung guter Perlen schriftlich empfangen; empfange sie also auch Du von mir gedruckt wiederum zurück — zu einigem Dank und Lohn Deines Fleißes, der in den Stunden der Muße diese köstlichen Sprüche der Weisheit ausgelesen und gesammelt hat.

Von einigen wenigen der gesammelten Perlen war das Gefäß so schadhaft, daß sie nicht umhergebothen werden konnten: darum habe ich sie in der

Sammlung zurückbehalten; denn ich möchte nicht sehen, daß Eine dieser Perlen auf den Boden fiele und von den Leuten zertreten würde.

Für die Zurückbehaltenen will ich Dich aber dadurch entschädigen, daß ich dieser Dedication die so schöne Lebensgeschichte jenes heiligen Helden anfüge, dessen Namen Du in der heiligen Taufe dazu empfangen hast, daß Du stets Deines Adels — **dem Herrn zu dienen** — eingedenk bleibest, daß Du mit dem heldenmüthigen Bekenner Jesu Christi, dem heiligen Laurentius, dem Herrn lebest und dem Herrn sterbest.

D a s

Leben des heil. Laurentius *).

Als die Stadt Rom tausend Jahre gestanden und ihr tausendstes Jahr mit großer Feyerlichkeit beging, trug Kaiser Philippus das Diadem, wel-

*) Es ist entnommen aus den „Legenden von Ludw. Theobul Kosegarten;" II. Bandes, dritt. Buche. S. 91. Berlin in der Vossischen Buchh. 1804.

cher durch Origenes zum Christenthume bekehrt worden war. Es hatte aber der Kaiser einen tapfern und wohlerfahrnen Feldhauptmanu, Namens Decius. Diesem übertrug er die Dämpfung eines in Gallien entstandenen Aufstandes, welches Geschäftes sich denn auch Decius vollkommen wohl entledigte, die Aufrührer schlug, die Provinzen beruhigte und siegreich heimzog. Philippus, der Kaiser ging ihm Ehrenhalber entgegen und bewillkommte ihn aufs gütigste. Der ehrsüchtige Decius aber, nicht zufrieden, der nächste nach dem Kaiser zu seyn, beschloß des Reiches sich selbst zu bemeistern und den Kaiser zu dem Ende aus dem Wege zu räumen. Voll dieses boshaften Vorsatzes, schlich er demnach bey nächtlicher Weile in seines Herrn Gezelt und ermordete ihn im

Schlafe, gewann das Kriegsheer durch reiche Geschenke und noch freygebigere Versprechungen und rückte ohne Zeitverlust vor die Stadt Rom. Als der jüngere Philippus, des verstorbenen Kaisers Sohn, solches erfuhr, fürchtete er sich sehr, nahm seines Vaters Schätze und überlieferte sie dem römischen Bischofe Sixtus und dessen Archidiacono Laurentius, auf daß, im Fall auch er getödtet würde, so große Schätze für die Kirche und die Armen gerettet werden möchten. Hierauf ergriff er die Flucht und verbarg sich. Der römische Rath aber eröffnete dem Decius die Thore und bestätigte ihn im Kaiserthume.

Als Decius sich auf dem Throne befestiget sah, forschte er nach den Schätzen seines Vorgängers und er:

fuhr, daß solche dem christlichen Bischofe übergeben wären. Sogleich befahl er, den frommen Greis in den Kerker zu werfen und die Auslieferung der Schätze durch Marter von ihm zu erpressen. Als der heilige Sixtus abgeführt wurde, lief sein Archidiaconus Laurentius weinend und wehklagend hinter ihm her. Vater! lieber Vater! rief er, du gehest und läßt deinen Sohn zurück? Was hat dein Diener verbrochen, daß du ihn nicht ferner würdigen willst, bey dem heiligen Amte dir zu dienen? Sixtus antwortete und sprach: „gieb dich zufrieden, mein Sohn! deine Stunde ist noch nicht gekommen. Nur schwachen und kraftlosen Alten geziemt es, balder und mit minderer Anstrengung den Lauf zu vollenden. Dir aber steht ein Lebenskampf bevor. Und einen um

so glorreichern Sieg wirst du über den Tyrannen erringen." Hierauf befahl Sixtus dem Archidiacon Laurentius, alle ihnen vertraute Schätze den Armen auszutheilen; denn innerhalb dreyen Tagen würde er ihm folgen. Laurentius glaubte der Zeit wahrnehmen zu müssen, durchsuchte Tag und Nacht die Wohnungen und Schlupfwinkel der Armen und theilte mit, nachdem die Noth war.

Als der heilige Sixtus weder die Schätze herausgeben, noch den Götzen opfern wollte, befahl Decius ihn zu enthaupten. Der Greis wurde zum Tode geführt. Das Volk jammerte um den frommen Lehrer. Laurentius kam herbeygelaufen und rief: Nimm mich nur gleich mit Vater, denn ich habe hier nichts weiter zu

thun; die Schätze sind vertheilt und versorgt die Armen. Als die Kriegsknechte von den Schätzen hörten, ergriffen sie ihn und überlieferten ihn dem Tribun, der ihn dem Decius vorstellte. Decius sprach zu ihm: Wo sind die Reichthümer, die dir in Verwahr gegeben worden? Laurentius antwortete: Wenn du mir Frist giebst bis Morgen, so will ich dir die Schätze zeigen. Deß war der Kaiser zufrieden. In der Nacht aber versammelte Laurentius die Blinden, Lahmen und Bettler, stellte sie auf in einer langen Reihe vor dem Pallaste des Sallustius und sprach zum Kaiser: Siehe da die Schätze, nach welchen du forschest; durch sie ist unser Schatz in Sicherheit gebracht dort oben. Als das Valerianus,

der Statthalter, höret, sprach er: schweig, Schwätzer, und opfere! Laurentius antwortete: Wer ist würdiger angebethet zu werden, der Schöpfer oder das Geschöpf? Decius ward zornig und befahl, ihn auf die Folter zu legen. Mitten in der Marter sprach Laurentius: O unglückseliger! nach diesem Schmause hat mich schon lange gelüstet. Wohlan, sprach Decius: nenne deine Mitschuldigen, so sollen sie des gleichen Schmauses theilhaftig werden. Der Märtyrer sprach: Ihre Namen sind im Himmel aufgeschrieben — im Buche des Lebens; du aber bist nicht würdig ihr Angesicht zu sehen. Erzürnt über eine Standhaftigkeit, die er hätte bewundern sollen, befahl der Kaiser die Folter zu schärfen. Dem Mär-

tyrer wurden alle Gelenke ausgerecket; sein Fleisch wurde mit Scorpionen zerrissen, seine Seiten mit glühenden Blechen versengt. Auf der Höhe der Marter schaute er gen Himmel und sprach: „Ich habe dich bekannt vor den Menschen, bekenne mich wieder, o Herr! vor deinem himmlischen Vater." Nun fiel eine Stimme vom Himmel, welche sprach: Kämpfe ritterlich; die Krone harret! Als Decius die Stimme hörte, sprach er zu den Umstehenden: hört ihr auch, wie die Dämonen diesen Lästerer trösten. Wahrlich ich verzweifle seiner mächtig zu werden, seiner, der die Götter spottet, der Marter lachet und den Zorn des Fürsten nicht scheuet. Darauf befahl er, ihn von der Folter abzünehmen und dem Hauptmanne Hippolytus in Verwahr zu geben.

Während Laurentius weggeführt wurde, sprach Hippolitus zu ihm: Ich beschwöre dich, daß du dich meiner erbarmest und mir die heilige Taufe gewähreſt, ehe du von uns genommen wirst. Laurentius sprach: Verziehe, bis wir in den Kerker kommen. Als sie da angekommen waren, ließ der Märtyrer einen Krug mit Wasser bringen, unterwies den Hauptmann kurz und bündig in den Hauptstücken des christlichen Glaubens und taufte ihn sodann im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heil. Geistes. Als die heilige Handlung geschehen war, ward der Märtyrer aufs neue und mitten in der Nacht noch vor den Kaiser gefordert. Hippolytus wollte ihn begleiten, laut rufend: Ich bin auch ein Christ! Lau-

rentius aber sprach zu ihm: Harre in Geduld, bis der Herr dir rufet. Dann folgte er den Häschern vor den Kaiser.

Als der Kaiser ihn erblickte, sprach er: Opfere jetzt, oder die Nacht wird zu kurz seyn für deine Marter. Laurentius antwortete: Meine Nacht ist sternklar, du aber wirst umnachtet von der Sonne selber. Decius knirschte mit den Zähnen; dann sprach er verhöhnend: Es ist Schlafens Zeit; so bringt denn das Bett her, daß dieser Gottessohn darauf ruhe. Augenblicklich ward ein eiserner Rost gebracht, und ein heftiges Kohlfeuer wurde darunter geschüret; Laurentius wurde entkleidet und mit eisernen Gabeln auf den Rost befestiget. — Nach einer

Weile sprach der Märtyrer: Diese Kohlen gemahnen mich, wie so viele Rosen. — Abermahl nach einer Weile sprach er: „Dieser Zeit Leiden ist nicht werth der Herrlichkeit, die unser harret.“ Als der Kaiser die Gluth zu schüren befahl, sprach Laurentius: Meine Pein wird enden, die deine dauert ewig. Darnach wandte er sich auf die andere Seite und die verbrannte dem Kaiser darbiethend, sprach er: Iß nun Tyrann, hier, diese ist gebraten. — Nach einer Weile fing er an, auf das heiterste zu lächeln. Darnach rief er: Aus ist der Kampf! mein die Krone! Und als er es gesprochen hatte, verschied er.

Decius ging seines Weges betäubt und beschämt. Bald aber erwachte

sein Grimm aufs neue. In alle Provinzen wurden Befehle ausgefertiget, die Christen zu verfolgen. Unzählige Schaaren litten den Tod der Märtyrer.

Am heftigsten wüthete die Verfolgung zu Rom. Auch Hippolytus, der den Leichnam des heil Laurentius begraben hatte, ward ergriffen, als er mit den Seinigen zu Tische saß und sammt allen seinen Hausgenossen in den Stock gelegt. Da er nicht nur allein für seine eigne Person unbeweglich auf dem Bekenntniß Christi beharrte, sondern auch die Uebrigen zur Standhaftigkeit ermunterte, befahl der Wütherich, seine Gattinn, seine Kinder und sämmtliche Angehörige vor seinen Augen zu enthaupten, ihn selbst aber von einem wilden und unbändigen Rosse zu Tode schleifen zu lassen.

Nicht lange nach diesen Geschichten züchtigte die Gerechtigkeit Gottes beyde, Decius, den Kaiser, und Valerian, den Statthalter Roms.

* * *

Da das Leben des heiligen Mannes mehr spricht, als jedes noch so kräftige und anmuthige Wort eines Menschen: so füge ich nichts mehr hinzu, als den Wunsch, daß der Vater des Lichtes, von dem alle gute und vollkommene Gabe herab kommt, uns seinen guten heiligen Geist geben wolle. Dieser möge in Dir und in mir und in allen das Leben Christi, unsers Herrn und Meisters und Seligmachers, wirken, damit wir einst an Seiner Herrlichkeit Theil nehmen und mit einander vereiniget ewig selig leben in den Wohnungen, welche er

uns oben in unserm wahren Vaterlande bereitet hat.

Gott spreche: Ja und Amen!

Dein

Dich liebender Freund
Haid.

Geschrieben
am Sonnabende des
ersten Fastensonntages
1815.

Vorrede.

Ich erhielt gegenwärtige Kernsprüche wahrer Weisheit im Jahre 1809 abschriftlich von dem Freunde, dem ich sie nun gewidmet habe. Sie gefielen mir sehr wohl und ich las sie vielen Freunden und auch sehr gebildeten Männern vor. Jedermann gefielen diese Kernsprüche, so zwar, daß sie vielfältig abgeschrieben worden sind. Auch verlangten mehrere meiner Freun-

de, daß sie gedruckt werden möchten, um sie recht gemeinnützig zu machen. Nach mehr, als fünf Jahren folgte ich dem Verlangen meiner Freunde und übergab sie der Presse.

Ich nenne diese vortrefflichen Denksprüche das, was sie sind: „gute Perlen im irdenen Gefäße."

Nämlich der heilige Geist vergleichet die Sprüche der Weisen mit Gold, Silber und Perlen. Ja! Er lehret: „Die Weisheitssprüche sind noch viel köstlicher als Gold und Perlen." Und was uns der heilige Geist offenbaret, das sagt unserer Vernunft auch zu; denn Sokrates, einer von den sieben Weisen Griechenlands, rühmet die Aussprüche weiser Männer „über Gold und Silber und Perlen und edle

Steine," wie es in Xenophon, seinem vortrefflichen Schüler, zu lesen ist.

Diese Sprüche, welche da vorkommen, sind ganz gewiß Sprüche der Weisheit. Denn es wäre mir leicht, aus den Schriften der alten Weisen, die auch unsere Zeit als Weise anerkennt, Stellen zu ziehen und diesen Kernsprüchen parallel laufen zu lassen — wenn jene Sprüche dieser Sammlung abgerechnet werden, in welchen der Sinn und Geist unserer heiligsten Geheimnisse ausgesprochen wird. Es wäre eine leichte Sache, aus chinesischen, indischen, persischen und arabischen Religiosen, Dichtern und Philosophen als z. B. aus Hafiz, Sadi, Chamazia, Confuzius u. a. m., dann aus den klassischen Schriftstellern Griechenlands z. B. aus Plato, Aristoteles, Plu-

tarch, Xenophon, Homeros, Hesiodos u. a. m. Parallelstellen nachzuweisen. Für alle Sprüche dieser Sammlung, auch für die, welche den Sinn und Geist der Geheimnisse aussprechen, finde ich in dem geschriebenen Worte Gottes, in der göttlichen Schrift nicht nur Parallelstellen, sondern sogar den Text, welchen diese Sprüche auf eigene Weise commentiren. Sie sind also nicht bloß aus der Tiefe des menschlichen Geistes geschöpft, sondern die göttliche Offenbarung selbst ist so zu reden das Meer und der Strom, aus deren Tiefe diese Sprüche gleich den Perlen heraufgeholt worden sind.

Das nun veranlaßte mich, diesen köstlichen Denksprüchen den Namen „Gute Perlen" zu geben.

Aber, wird man einwenden, allerdings ist der Sinn und Geist dieser Sprüche groß und selbst der göttlichen Schrift gemäß. Aber die Form, die Sprache, der Versbau ist vielfältig wider den guten Geschmack, und folglich die dargebothene Speise ungenießbar.

Darauf antworte ich folgendes: Es ist wahr und nicht zu läugnen, daß die Einfassung dieser Perlen nach der alten Zeit gestaltet ist. Es ist die Form hie und da schadhaft und der Ausdruck vielfältig rauh und alten Styl's. Eben deßhalb, weil das Wort, in welchem der gute Geist und Sinn, wie in seinem Gefäße, umhergebothen und mitgetheilet wird, nicht allezeit glänzend und gediegen ist, nannte ich die Sammlung dieser Denksprüche:

„Gute Perlen im irdenen Gefäße.“

Es wäre mir hie und da eine sehr leichte Sache gewesen, an der Einfassung zu meistern und zu künsteln, an dem Versbau zu modifiziren, die Form hie und da zu modernisiren, für das von dem Verfasser gewählte Wort ein anderes zu setzen. Allein ich wollte nichts daran ändern, um ja nicht durch vermeintliche Besserung der Schale etwas an dem Kern zu verderben; denn vielfältig würde durch Aenderung eines alten Ausdruckes die Kraft des Spruches verloren haben. Ist doch auch das Büchlein von der Nachfolge Christi nicht in einem klassischen Latein geschrieben und doch ein goldenes Büchlein, welches sogar seinen Werth und Schmuck verlieren würde, wenn man

den gemein lateinischen Ausdruck in den klassischen verwandeln würde.

Ich denke also: um des harten Wortes, um der rauhen, hie und da mißgestalten Schale willen wird man den vortrefflichen Geist, den wahrhaften Kern nicht verschmähen; und das um so weniger, als sehr oft auch die Schale, das Gefäß in seiner Art recht gediegen und passend ist, und jedesmal recht treffend das Wort.

Was ist mehr: die Sylbe oder das Wort, das Wort oder der Satz, der Satz oder der Sinn und Geist des Satzes? Wenn nun der Sinn und Geist groß ist, so wäre es wohl sehr klein, sich am Worte zu stoßen, und es wäre kleinliche Wortklauberey und eine schmähliche Sylbenstecherey, wenn man sich an einer

zu langen oder zu kurzen Sylbe oder an einem unregelmäßigen Reime ärgerte, da doch das Wort treffend und der Ausdruck bezeichnend ist.

Es ist ein Sprichwort und ein wahres Wort: „das Kleid macht den Mann nicht;“ und ich bin mit dem Freunde einverstanden, welcher mir vor Kurzem geschrieben und mich zur Herausgabe dieser Sprüche ermuntert hat: „Wen der Sinn dieses Büchleins nicht anspricht, den locken auch nicht die glatten Worte“ Zudem werden diese Sprüche niemanden aufgedrungen, sondern es wird jedermanns freyem Willen überlassen, diese guten Perlen, welche nur angebothen werden, anzunehmen oder von sich zu weisen. Wessen Auge nun durch das Gefäß beleidiget wird, und deßwegen die Perle selbst verschmäht, der mag es thun.

Der Herausgeber sieht ihn deßhalb nicht feindselig an, sondern er bittet nur um nüchterne und schonende Beurtheilung seines Geschmackes, der die goldenen Aepfel wohl auch auf silbernem Teller lieber sähe, als auf irdenem, der aber dieselben, auf irdenem dargebothen, freudig genießt — und nur die Aepfel genießt, nicht aber das Teller.

Ich fragte viel nach dem Verfasser dieser köstlichen Sprüche, wer er gewesen sey und wo er gelebt habe? Und ich forschte fleißig nach, ob denn sein Büchlein nicht mehr zu haben sey? Allein diese meine Frage ward mir noch nie beantwortet, und es kannten viele derjenigen, welche ich fragte, nicht einmahl den Namen des Verfassers. Ich gab mich also zufrieden und genoß, was er uns hinterlassen hat und was

jetzt eine große Rarität ist. Und so weiß ich für den Leser keinen bessern Rath, als den, welchen Thomas von Kempis giebt: „Untersuche nicht, **wer** es geschrieben hat, sondern merke auf das, **was** geschrieben ist!

Was aber geschrieben ist, das ist sehr genußreich. Also genieße fröhlich, mein Leser, und der Herr gebe das Gedeihen!

Geschrieben am ersten Fasten-sonntage 1815.

Dr. Haid,
der Herausgeber.

1.

Eins ist das beste Buch.

Viel Bücher, viel Beschwer: wer Eines
recht gelesen, —
Ich meyne Jesum Christ, — ist ewiglich
genesen.

2.

Gleichschätzung macht Ruh.

Wenn du die Dinge nimmst ohn' allen
Unterscheid,
So bleibst du still und gleich in Lieb und
auch in Leid.

3.

Leib, Seele und Gottheit.

Die Seel' ist ein Krystal, die Gottheit
ist ihr Schein,
Der Leib, in dem du lebst, ist ihrer bey-
den Schrein.

4.

Das Herz ist Gottes Heerd.

Wo Gott ein Feuer ist, so ist mein Herz
der Heerd,
Auf welchem er das Holz der Eitelkeit
verzehrt.

5.

Die Wirkung des heiligen Sacramentes.

Das Brod des Herrn wirkt in uns, wie
der Weisen Stein:
Es machet uns zu Gold, wenn wir ge-
schmolzen seyn.

6.

Gleichniß der heiligen Dreyfaltigkeit.

Der Vater ist der Brunn; der Quell,
der ist der Sohn;
Der heil'ge Geist, der ist der Strom,
der fließt davon.

7.

Die Vereinigung mit Gott macht alles edler.

Christ! was du thust, muß dir zu Golde werden,
Wenn du's vereinigest mit Christi Thun auf Erden.

8.

Auf Gottes Seite ist kein Mangel.

Gott wirkt ohn' Unterlaß: Er göße tausend Freuden
In dich auf ein Mal ein, wo du Ihn könntest leiden.

9.

Dem Weisen gilt alles gleich.

All's gilt dem Weisen gleich; er sitzt in Ruh und Stille:
Geht es nach seinem nicht, so geht's nach Gottes Wille.

10.

Der Weise fehlet nie.

Der Weise fehlet nie; er trifft all'zeit das
Ziel:
Er hat ein Augenmaß, das heißet: „wie
Gott will."

11.

Der Weise grämt sich nie.

Der Weise wird sich nie in Pein und Un-
glück grämen;
Er bitt Gott nicht einmal, daß Er's von
ihm soll nehmen.

12.

Vorbereitung macht weniger empfindlich.

Wie, daß den Weisen nie betrübet Weh
und Leid?
Er hat sich lang zuvor auf solchen Gast
bereit.

13.

Die Seele ist über die Zeit.

Die Seel', ein ew'ger Geist, ist über alle Zeit,
Sie lebt auch in der Welt schon in der Ewigkeit.

14.

Der Gelassene leidet keinen Schaden.

Wer nichts mit Eigenthum besitzet in der Welt,
Der leidet nicht Verlust, wenn ihm gleich 's Haus einfällt.

15.

Wie man vor die Majestät geht.

Wer vor der Majestät will unerschrocken steh'n,
Der muß gewaschen seyn und tief gebücket geh'n.

16.

Niemand liegt an der Brust Christi als Johannes.

Kind! bilde dir nicht ein, eh' du Johannes bist,
Daß du liegst an der Brust des Herren Jesu Christ.

17.

„Außer Gott leben" ist „todt seyn."

Mensch! glaube dieß gewiß: wenn du nicht lebst in Gott;
Lebst du gleich tausend Jahr, du bist so lange todt.

18.

Der geistliche Magnet.

Gott, der ist ein Magnet; mein Herz, das ist der Stahl:
Er kehrt sich stets nach ihm, wenn Er's berührt ein Mal.

19.

Du mußt es hier erwerben.

Hier muß es seyn gethan: ich bilde mir nicht ein,
Daß der kein Reich erwirbt dort wird ein König seyn.

20.

Was Gott den Seligen und Verdammten ist.

Gott ist den Seligen ein ew'ger Freudengast,
Und den Verdammeten ein ew'ger Ueberlast.

21.

Wie die Gesellschaft, so der Gesellte.

Zu wem du dich gesellst, deß Wesen nimmst du ein:
Bey Gott wirst du ein Gott, beym Teufel Teufel seyn.

22.

Im Reinen erscheint Gott.

Mensch, denkst du Gott zu schau'n, dort oder hier auf Erden,
So muß dein Herz zuvor ein reiner Spiegel werden.

23.

Der Glaube allein ist ein hohles Faß.

Der Glaub', ohn' Lieb', allein (wie ich mich kann besinnen)
Ist wie ein hohles Faß: es klingt und hat nichts drinnen.

24.

Nicht alles Gute ist gut.

Nicht alles Gut' ist gut: Mensch, überred' dich nicht!
Was nicht im Lieb=Oel brennt, das ist ein falsches Licht.

25.

Gott ist nicht tugendhaft.

Gott ist nicht tugendhaft; aus Ihm
kommt Tugend her,
Wie aus der Sonn' die Strahlen, Wasser
aus dem Meer.

26.

Gott straft nicht die Sünder.

Gott straft die Sünder nicht, die Sünd' ist
selbst ihr Hohn,
Ihr Angst, Pein, Marter, Tod, wie Tu-
gend selbst ihr Lohn.

27.

Alle Heilige sind Ein Heiliger.

Die Heil'gen alle sind Ein Heiliger allein,
Weil sie Ein Herz, Geist, Sinn in Einem
Leibe seyn.

28.

Gott bricht von Disteln Feigen.

Gott liest von Dornen Wein, von Disteln bricht er Feigen,
Wenn Er dein sündig's Herz zur Buße kommt zu neigen.

29.

Wer Gott dient, ist hochadelich.

Mir dient die ganze Welt, ich aber dien' allein
Der ew'gen Majestät; wie edel muß ich seyn!

30.

Die Majestät des Menschen.

Ich bin (o Majestät!) ein Sohn der Ewigkeit,
Ein König von Natur, ein Thron der Herrlichkeit.

31.

Das wandelnde Gezelt Gottes.

Die Seel', in der Gott wohnt, die ist (o Seligkeit!)
Ein wandelndes Gezelt der ew'gen Herrlichkeit.

32.

Der Aermste — der Freyeste.

Der Armuth Eigenthum ist Freyheit allermeist,
Drum ist kein Mensch so frey, als der recht arm im Geist.

33.

Die Null gilt vornen nichts.

Das Nichts, die Creatur, wenn sich's Gott vorgesetzt,
Gilt nichts; steht's hinter Ihm, dann wird es erst geschätzt.

34.

Die geheime Kronenzahl.

Zehn ist die Kronenzahl; sie wird aus
Eins und Nichts:
Wenn Gott und Creatur zusammen-
kommt, geschicht's.

35.

Wie die Zahlen aus dem Eins, so die Geschöpfe aus Gott.

Die Zahlen alle gar sind aus dem Eins
geflossen,
Und die Geschöpf' zumal aus Gott, dem
Eins, entsprossen.

36.

Nichts kann ohne dies Eins bestehen.

Wie jede, jede Zahl ohn's Ein's nicht
kann bestehen,
So müssen die Geschöpf ohn' Gott, das
Ein's, vergehen.

37.

Der eigne Wille stürzt alles.

Auch Christus, wär' in Ihm ein kleiner eigner Wille,
Wie selig Er auch ist, Mensch, glaube mir! Er fiele.

38.

Gott schaut auf den Grund.

Gott schätzt nicht, was du Gut's, nur wie du es gethan:
Er schaut die Früchte nicht, nur Kern und Wurzel an.

39.

Wer zu viel glaubt.

Es ist zwar wahr, daß Gott dich selig machen will;
Glaubst du: er will's ohn' dich, so glaubest du zu viel.

40.

Der herrliche Tod.

Christ! der ist herrlich todt, der allem abgestorben,
Und sich dadurch den Geist der Armuth hat erworben.

41.

Verdammniß ist im Wesen.

Könnt ein Verdammter gleich im höchsten Himmel seyn,
So fühlte er doch stets die Höll' und ihre Pein.

42.

Der Teufel, der ist gut.

Der Teufel ist so gut dem Wesen nach, als du;
Was gehet ihm denn ab? Gestorbner Will' und Ruh.

43.

Die Sünde ist allein das Uebel.

Kein Uebel ist als Sünd'; und wären keine Sünden,
So wär' in Ewigkeit kein Uebel auch zu finden.

44.

Ein wachendes Auge sieht.

Das Licht der Herrlichkeit scheint mitten in der Nacht;
Wer kann es seh'n? Ein Herz, das Augen hat und wacht.

45.

Der geistliche Feuerzeug.

Mein Herz ist's Feuerzeug, der Zunder guter Wille:
Schlägt Gott ein Fünklein drein, so brennt's und leucht's die Fülle.

46.

Die schönste Weisheit.

Mensch! steig nicht allzuhoch, bild' dir nichts übrig's ein;
Die schönste Weisheit ist, nicht gar zu weise seyn.

47.

Christus ist ein Fels.

Wer sich an Christus stößt, (Er ist ein Felsenstein)
Zerschollt; wer Ihn ergreift, kann ewig sicher seyn.

48.

Je mehr Erkenntniß, desto weniger Verständniß.

Je mehr du Gott erkennst, je mehr wirst du bekennen,
Daß du je weniger Ihn, was Er ist, kannst nennen.

49.

Wie weit der Weg in Himmel.

Christ! schätze dir die Reis' in Himmel nicht so weit;
Der ganze Weg hinein ist keines Schrittes breit.

50.

Es braucht nicht viel zu der Seligkeit.

Christ! du bedarfst nicht viel zur ew'gen Seligkeit:
Es hilft ein einzig's Kraut, das heißt: — Gelassenheit.

51.

Wie du bist, so wirst du gewirket.

Die Sonn' erweicht das Wachs, und machet hart das Koth;
So wirkt auch Gott nach dir das Leben und den Tod.

52.

Der Weg zum Himmel.

Wenn du, mein Pilger, willst in Himmel
dich erhöh'n,
So mußt du nahe zu, grad über'n
Kreuzweg gehn.

53.

Freud und Leid beysammen.

Ein Christ erfreuet sich in Leiden, Kreuz
und Pein.
So kann ja Freud und Leid gar wohl bey-
sammen seyn.

54.

Eins wissen hat den Preis.

Viel Wissen blähet auf; dem geb' ich Lob
und Preis,
Der den Gekreuzigten in seiner Seele
weiß.

55.

Das Höllische brennt nur.

Die Hölle schad't dir nichts, wär' ich gleich stets in ihr;
Daß dich ihr Feuer brennt, das lieget nur an dir.

56.

Der Weise klaget nur Sünde.

Der Weise, wenn er soll von Pein und Unglück sagen,
Wird dir sonst über nichts, als über Sünde klagen.

57.

Des Guten und Bösen Unterschied.

Ein Irrlicht ist der Bös'; der gute Mensch ein Stern:
Er brennet von sich selbst; der leuchtet von dem Herrn.

58.

Gott kann sich nicht entziehen.

Gott kann sich nicht entzieh'n; Er wirket
für und für:
Fühlst du nicht seine Kraft, so gieb die
Schuld nur dir.

59.

Was Gott gerne ißt.

Gott ißt die Herzen gern: willst du Ihn
stattlich speisen;
So richt' Ihm deines zu: Er wird es ewig
preisen.

60.

Wie Gott das Herz will zubereitet haben.

Wie kocht man Gott das Herz? Es muß
gestoßen seyn,
Gepreßt und stark vergold't; sonst
geht es Ihm nicht ein.

61.

Gott ist nicht 's erste Mal am Kreuze gestorben.

Gott ist nicht 's erste Mal am Kreuz getödtet worden!
Denn, schau! Er ließ sich ja in Abel schon ermorden.

62.

Den Himmel kann man stehlen.

Wer heimlich Gutes wirkt, sein Geld austheilt verhohlen,
Der hat das Himmelreich gar meisterlich gestohlen.

63.

Der Schöpfer im Geschöpfe.

Die Schöpfung ist ein Buch; wer's weislich lesen kann,
Dem wird darin gar fein der Schöpfer kund gethan.

64.

Du mußt dich übersetzen.

Der Leib muß sich in Geist, der Geist in
Gott erheben,
Wo du in Ihm, mein Mensch, willst ewig
selig leben.

65.

Gott kann sich keinem Demüthigen entziehen.

Gott könnte sich auch gar den Teufeln
nicht entziehen,
Wenn sie nur umgekehrt vor Ihn hin woll-
ten knieen.

66.

Der Sünder thut nichts gut.

Mensch! Speise, wen du willst; zieh tau-
send Arme an:
Wenn du ein Sünder bist, du hast nicht
wohl gethan.

67.

Der Demüthige wird nicht gerichtet.

Wer stets in Demuth lebt, wird nie von
Gott gericht't.
Warum? Er richtet auch niemand, und
sündigt nicht.

68.

Die Ichheit schadet mehr als tausend Teufel.

Mensch! Hüthe dich vor dir. Wirst du
mit dir beladen;
Du wirst dir selber mehr als tausend Teu-
fel schaden.

69.

Das größte Werk.

Das allergrößte Werk, das du für Gott
kannst thun,
Ist ohn' ein einzig's Werk: Gott lei-
den und Gott ruh'n.

70.

Die neue Creatur.

Mensch! allererst bist du die neue Creatur,
Wenn Christi Frömmigkeit ist deines Geist's Natur.

71.

Wer das Buch des Lebens liest.

Mensch! wer dem Herrn nur folgt in seinem Thun und Lassen,
Der liest des Lebens Buch und kann die Meinung fassen.

72.

Des Christen Natur.

Um Böses Gutes thun, um Schmach sich nicht entrüsten,
Für Undank Dank ertheil'n, ist die Natur des Christen.

73.

Der Mensch ist Ewigkeit.

Ich selbst bin Ewigkeit, wenn ich die Zeit verlasse,
Und mich in Gott, und Gott in mich zusammenfasse.

74.

Die Unruh kommt von dir.

Nichts ist, das dich bewegt; du selber bist das Rad,
Das aus sich selbsten lauft und keine Ruhe hat.

75.

Gott ist ein Brunn.

Gott gleicht sich einem Brunn; Er fließt ganz mildiglich
Heraus in sein Geschöpf und bleibet doch in sich.

76.

In Gott schaut man alles auf einmal.

Freund! Wenn man Gott beschaut, schaut
man auf einmal an,
Was man sonst ewig nicht ohn' Ihn durch-
schauen kann.

77.

Gott thut alles in allem.

Gott thut in Allem All's. Er liebt in
Seraphinen,
In Thronen herrschet Er, beschaut in
Cherubinen.

78.

Wie Gott gefunden wird.

Wer Gott recht finden will, muß sich zu-
vor verlieren,
Und bis in Ewigkeit nicht wieder seh'n noch
spüren.

79.

Der Todte höret nicht.

Ein abgestorb'ner Mensch, ob man ihm übel spricht,
Bleibt unbewegt. Warum? — Die Todten hören nicht.

80.

Die Natur der Heiligkeit.

Der Heiligkeit Natur ist lautre Lieb, o Christ!
Je lauterer du liebst, je heiliger du bist.

81.

Die Gleichheit.

Der Heil'ge nimmt es gleich. Läßt ihn Gott liegen krank;
Er saget Ihm so gern, als für Gesundheit, Dank.

82.

Der Mensch steckt in einem Thiere.

Kriech doch heraus, mein Mensch! du steckst
in einem Thier:
Wenn du darinnen bleibst, kommst du bey
Gott nicht für.

83.

Anmaßung ist der Fall.

Mensch! ist was gut's in dir, so maße dir's
nicht an!
So bald du dir's schreibst zu, so ist der
Fall gethan.

84.

Das Böse ist dein.

Das Gute kommt aus Gott, drum ist's
auch sein allein:
Das Bös' entsteht aus dir; das laß du
dein nur seyn.

85.

Wahre Liebe ist beständig.

Laß doch nicht ab von Gott, wenn du
sollst elend seyn!
Wer Ihn von Herzen liebt, der liebt Ihn
auch in Pein.

86.

Alles kehrt wieder in seinen Ursprung.

Der Leib von Erde her wird wiederum zur
Erden;
Sag: weil die Seel' von Gott, ob sie nicht
wird Gott werden?

87.

Das Kreuz bringt Leid und Freud.

Das Kreuze bringet Pein, das Kreuze brin-
get Freud;
Pein einen Augenblick, und Freud in Ewig-
keit.

88.

Das Mein und Dein verdammet.

Nichts anders stürzet dich in Höllenschlund
hinein,
Als das verhaßte Wort (merk's wohl!), das
Mein und Dein.

89.

Gott hat kein Muster, als sich selbst.

Fragst du: warum mich Gott nach seinem
Bildniß machte?
Ich sag': es war niemand, der Ihm ein
anders brachte.

90.

Der Liebe ist alles unterthan.

Die Lieb' beherrschet All's; auch die Drey-
einigkeit
Ist selbst ihr unterthan gewest von Ewig-
keit.

91.

Die Liebe ist das höchste Gut.

Es ist vom höchsten Gut viel Redens und Geschrey.
Ich schwöre, daß dieß Gut allein die Liebe sey.

92.

Gott hat keinen eignen Namen als die Liebe.

Kein Nam' ist, welcher Gott zu eigen wär' allein;
Die Liebe heißt man Ihn: so werth ist sie und sein.

93.

Gott will, was Er ist.

Gott ist die Liebe selbst, und thut auch nichts als lieben;
Drum will Er auch, daß wir die Liebe stets soll'n üben.

94.

Die Liebe macht auch gottselig.

Die Lieb' beseligt all's, auch Gott den Herrn dazu:
Hätt' Er die Liebe nicht, Er säße nicht in Ruh.

95.

Dreyerley Geburt.

Maria, die gebährt den Sohn Gottes äußerlich,
Ich inner mir im Geist, Gott Vater ewiglich.

96.

Die Geburt Gottes währet immer.

Gott zeuget seinen Sohn, und weil es außer Zeit,
So währet die Geburt auch bis in Ewigkeit.

97.

Man muß sich überschwingen.

Mensch! wenn du deinen Geist schwingst über Ort und Zeit:
So kannst all' Augenblick seyn in der Ewigkeit.

98.

Du mußt nichts seyn, und nichts wollen.

Mensch! wenn du noch was bist, was weißt, was liebst und hast;
So bist du, glaube mir! nicht ledig deiner Last.

99.

In dir muß Gott gebohren werden.

Wird Christus tausend Mal zu Bethlehem gebohren,
Und nicht in dir; so bleibst du dennoch ewiglich verloren.

100.

Jedes ist in seinem Ursprunge am besten.

Das Wasser in dem Brunn, die Ros' auf
ihrem Stamm;
Am besten ist die Seel' in Gott — im
Feu'r die Flamm.

101.

Die Seele ohne Gott.

Ein hirten=loses Schaf, ein Körper, wel-
cher todt,
Ein Brunnen ohne Quell, dieß ist die Seel'
ohn' Gott.

102.

Auf Wehethun folgt Wohlthun.

Der Krieg gewinnt dir Fried, mit Streit
erlangst du Freud,
Verdammniß deiner selbst bringt dir die
Seligkeit.

103.

Zurückseyen ist wieder Verloren werden.

Wenn du aus Sodom gehst und dem Gericht entfliehst,
So steht dein Heil darauf, daß du nicht rückwärts siehst.

104.

Das Aeußere hilft nichts.

Das Kreuz zu Golgatha kann dich nicht von dem Bösen,
Wenn es nicht auch in dir ist aufgericht, erlösen.

105.

Steh selbst von Todten auf!

Ich sag: es hilft dich nichts, daß Christus auferstanden,
Wenn du doch liegen bleibst in Sünd und Todesbanden.

106.

Es ist kein Tod.

Ich glaube keinen Tod; sterb' ich gleich alle Stunden,
So hab' ich jedes Mal ein bessers Leben funden.

107.

Das Etwas muß man lassen.

Mensch! so du Etwas liebst, so liebst du Nichts, fürwahr!
Gott ist nicht dieß und das, drum laß das Etwas gar.

108.

Gott und die Seligkeit Ein Ding.

Die Seligkeit ist Gott, und Gott die Seligkeit:
Wär' eins das and're nicht, ich lebte stets in Leid.

109.

Wie Gott Herr, Vater und Bräutigam ist.

Den Knechten ist Gott Herr, dir Vater, wenn du Kind,
Mir ist Er Bräutigam, wenn Er mich Jungfrau find't.

110.

Wie die Schule, so die Lehre.

In Schulen dieser Welt wird Gott uns nur beschrieben:
In's heil'gen Geistes Schul lernt man ihn schau'n und lieben.

111.

Alles Heil von Gott.

Aus Liebe wird Gott Ich, und Ich aus Gnaden Er:
So kommt ja all mein Heil von Ihm allein nur her.

112.

Gottes Tempel und Altar.

Gott opfert sich Ihm selbst; ich bin in
jedem Nu
Sein Tempel, sein Altar, sein Bethstuhl,
wenn ich ruh.

113.

Die geistliche Sä'ung.

Gott ist ein Ackersmann, das Korn sein
ewig Wort,
Die Pflugschar ist sein Geist, mein Herz
der Sä'ungsort.

114.

Ein jedes in dem Seinigen.

Der Vogel in der Luft, der Stein ruht
auf dem Land,
Im Wasser lebt der Fisch, mein Geist in
Gottes Hand.

115.

Gott blüht aus seinen Zweigen.

Bist du aus Gott gebohrn, so blühet Gott in dir:
Und seine Gottheit ist dein Saft und deine Zier.

116.

Wo Christus nicht wirkt, da ist er auch nicht.

Freund, wo nicht Christus wirkt, da ist Er auch noch nicht,
Obgleich der Mensch von Ihm viel singet oder spricht.

117.

Gott kommt, ehe du ihn begehrst.

Wenn dich nach Gott verlangt, und wünschst sein Kind zu seyn;
Ist Er schon vor in dir und giebt dir solches ein.

118.

Der Heilige thut nicht nach den Gebothen.

Der Heil'ge, was er thut, thut nicht nach dem Geboth:
Er thut es lauter nur aus Liebe gegen Gott.

119.

Der Gerechte hat kein Gesetz.

Für Bös' ist das Gesetz; wär' kein Geboth geschrieben,
Die Frommen würden doch Gott und den Nächsten lieben.

120.

Der Seelen Sonne.

Nimm hin der Sonne Licht! Mein Jesus ist die Sonne,
Die meine Seel' erleucht und macht sie voll der Wonne.

121.

Nichts Süßes in der Welt.

Wer etwas in der Welt mag süß und lieblich nennen,
Der muß die Süßigkeit, die Gott ist, noch nicht kennen.

122.

Die unvollkommene Gestorbenheit.

Wenn dich noch dieß und das bekümmert und bewegt,
So bist du noch nicht ganz mit Gott in's Grab gelegt.

123.

Bey Gott ist nur sein Sohn.

Mensch, werd' aus Gott gebohr'n! Bey seiner Gottheit Thron
Steht niemand anders, als der eingebohrne Sohn.

124.

Warum Gott Ruh und Freude hat.

Weil Gott dreyeinig ist, so hat er Ruh und Lust:
Ruh kommt von Einheit her, Lust von der Dreyheit Brust.

125.

Die Liebe ist Feuer und Wasser.

Die Lieb' ist Fluth und Gluth: kann sie dein Herz empfinden,
So löscht sie Gottes Zorn und brennt hinweg die Sünden.

126.

Der Einfalt Eigenschaft.

Der Einfalt Eigenschaft ist — nichts von Schalkheit wissen,
Auf's Gute bloß allein in Demuth seyn beflissen.

127.

Die Einfalt muß witzig seyn.

Die Einfalt schätz' ich hoch, der Gott hat Witz beschert;
Die aber den nicht hat, ist nicht des Namens werth.

128.

Du mußt zum Kinde werden.

Mensch, wirst du nicht ein Kind, so gehst du nimmer ein,
Wo Gottes Kinder sind: die Thür ist gar zu klein.

129.

Christus ist alles.

O Wunder! Christus ist die Wahrheit und das Wort,
Licht, Leben, Speis und Trank, Pfad, Pilgrim, Thür und Ort.

130.

Man muß sich Gewalt anthun.

Wer sich nicht drängt zu seyn des
Höchsten liebes Kind,
Der bleibet in dem Stall, wo Vieh und
Knechte sind.

131.

Der Löhner ist nicht Sohn.

Mensch, dienst du Gott um Gut und Se-
ligkeit, um Lohn,
So dienst du ihm noch nicht — aus Lie-
be, wie ein Sohn.

132.

Die Schönheit kommt von Liebe.

Die Schönheit kommt von Lieb'; auch Got-
tes Angesicht
Hat seine Lieblichkeit von ihr, sonst glänzt'
es nicht.

133.

Je liebender, je seliger.

Das Maß der Seligkeit mißt dir die Liebe ein:
Je völler du von Lieb', je sel'ger wirst du seyn.

134.

Kennzeichen der falschen Liebe.

Willst du die falsche Lieb' von wahrer unterscheiden,
So schau: sie sucht sich selbst, und fallet ab im Leiden,

135.

Das Kreuz probirt die Liebe.

Im Feuer wird das Gold, ob rein es sey, probirt,
Und deine Lieb' im Kreuz, wie lauter sie, gespürt.

136.

Das geistliche Goldmachen.

Dann wird das Bley zu Gold, dann fällt der Zufall hin,
Wenn ich mit Gott, durch Gott, in Gott verwandelt bin.

137.

Ebendasselbe.

Ich selbst bin das Metall, der Geist ist Feu'r und Heerd,
Messias die Tinktur, die Leib und Seel' verklärt.

138.

Alles mit Gott.

Ich bethe Gott mit Gott, aus Ihm und in Ihm an;
Er ist mein Geist, mein Wort, mein Psalm und was ich kann.

139.

Die Rachgier.

Die Rachgier ist ein Rad, das nimmer stille steht:
Je mehr es aber lauft, je mehr es sich vergeht.

140.

Das edelste Gemüth.

Kein edleres Gemüth ist auf der ganzen Welt,
Als das mit Gott vereint, für einen Wurm sich hält.

141.

Die Früchte der Tugenden.

Die Demuth, die erhebt, die Armuth machet reich,
Die Keuschheit engelisch, die Liebe Gotte gleich.

142.

Worin die Ruhe des Gemüths bestehe.

Die Ruhe des Gemüths besteht in dem
allein,
Daß es vollkommen ist mit Gott ein ein'-
ges Ein.

143.

Wann sich Gott in's Herz ergießet.

Mensch, wenn dein Herz ein Thal, muß
Gott sich drein ergießen,
Und zwar so mildiglich, daß es muß über-
fließen.

144.

Das wesentliche Gebeth.

Wer lautres Herzens lebt und geht
auf Christi Bahn,
Der bethet wesentlich Gott in sich
selber an.

145.

Das stillschweigende Gebeth.

Gott ist so über all's, daß man nicht
sprechen kann;
Drum bethest du ihn auch mit Schwei-
gen besser an.

146.

Gottes Gebothe sind nicht schwer.

Mensch, lebest du in Gott, und stirbst du
deinem Willen:
So ist dir nichts so leicht, als sein Geboth
erfüllen.

147.

Wann ist man vergöttert?

Mensch, wann dich weder Lieb berührt,
noch Leid verletzt,
So bist du recht in Gott und Gott in
dich versetzt.

148.

Die Kinder Gottes.

Weil Kinder Gottes nicht das eigne Laufen lieben,
So werden sie von Ihm und seinem Geist getrieben.

149.

Das Lebensbuch.

Gott ist das Lebensbuch, ich steh' in Ihm geschrieben
Mit seines Lammes Blut: wie soll Er mich nicht lieben?

150.

Göttliche Genießung.

Wer Gott genießen will und Ihm sich einverleiben,
Soll, wie ein Morgenstern, bey seiner Sonne bleiben.

151.

Der Anbether im Geiste und in der Wahrheit.

Wer in sich über sich in Gott verreisen kann,
Der bethet Gott im Geist und in der Wahrheit an.

152.

Die ganze Dreyfaltigkeit hilft zur Seligkeit.

Die Allmacht zieht mich auf, die Weisheit weist mich an,
Die Güte hilfet mir, daß ich in Himmel kann.

153.

Wo die Zeit am längsten.

Je weiter man von Gott, je tiefer in der Zeit;
Drum ist den Höllischen Ein Tag ein' Ewigkeit.

154.

Das geistliche Orgelwerk.

Gott ist ein Organist, wir sind das Orgelwerk:
Sein Geist bläst jedem ein und giebt dem Ton die Stärk.

155.

Wer in Christi Wunden wohnt.

Der Christ, der voller Freud in Leiden wird gefunden,
Und Ruhe hat in Pein, der wohnt in Christi Wunden.

156.

Der Taube hört das Wort.

Freund, glaub' es oder nicht! ich hör' in jedem Nu,
Wenn ich bin taub und stumm, dem ew'gen Worte zu.

157.

Das Neu-Jerusalem.

Das Neu-Jerusalem bist du für Gott, mein Christ!
Wenn du aus Gottes Geist ganz neu gebohren bist.

158.

Jerusalem liegt mitten.

Wer in der Mitte liegt, und lacht zu Spott und Hohn,
Der ist Jerusalem, des Königs Stadt und Thron.

159.

Der gute Tausch.

Mensch, giebst du Gott dein Herz, Er giebt dir seines wieder;
Ach, welch ein werther Tausch! Du steigest auf, Er nieder.

160.

Des Weisen Verrichtung.

Ein Narr ist viel bemüht; des Weisen ganzes Thun,
Das zehn Mal edler ist, ist — Lieben, Schauen, Ruh'n.

161.

Ein Larven=Mensch.

Ein Mensch, der wie das Vieh in alle Lust ausbricht,
Ist nur ein Larvenmensch, er scheint's, und ist's doch nicht.

162.

Die Seele außer ihrem Ursprunge.

Ein Fünklein außerm Feu'r, ein Tropfen außerm Meer,
Was bist du doch, o Mensch! ohn' deine Wiederkehr.

163.

Einen Dunst umfassen ist thöricht.

Wie thöricht thut der Mann, der einen
Dunst umfaßt!
Wie thöricht, der du Freud an eitler Ehre
hast!

164.

Es mangelt nur an dir.

Ach, könnte nur dein Herz zu einer Krippe
werden;
Gott würde noch ein Mal ein Kind auf
dieser Erden.

165.

Das A B ist schon genug.

Die Heiden plappern viel: wer geistlich
weiß zu bethen,
Der kann mit A und B *) getrost vor
Gott hintreten.

*) Ab=ba heißt im Hebräischen: „Vater."

166.

Die Taufe.

Was hilft dich's, daß du bist mit Wasser
abgewaschen,
So du in dir nicht dämpfst die Lust, vom
Koth zu naschen.

167.

Armuth und Reichthum.

Der, was er hat, nicht hat, und alles
schätzet gleich,
Der ist im Reichthum arm, der ist in Ar-
muth reich.

168.

Der geistliche Mond mit seiner Sonne.

Ich will der Mond gern seyn, sey, Jesu!
Du die Sonne,
So wird mein Angesicht voll ew'ger Freud
und Wonne.

169.

Wer vergeht, der ist nicht.

Der Sünder ist nicht mehr. Wie! seh' ich ihn doch stehen?
Hätt'st du das rechte Licht, du sähest ihn vergehen.

170.

Der schändliche Gefangene.

Pfui dich, daß dich ein Weib, die Nichtigkeit der Welt,
Mit ihrem Spinngeweb so lang gefangen hält.

171.

Die schnödste Dirne.

Mensch, läßt du dich vom Fleisch beherrschen und nehmen ein,
So muß wohl deine Seel' die schnödste Dirne seyn.

172.

Die geistliche Schiffahrt.

Die Welt ist meine See, der Schiffmann Gottes Geist,
Das Schiff mein Leib, die Seel' ist's, die nach Hause reist.

173.

Nur Eins will Gott von uns.

Ein einzigs Wort spricht Gott zu mir und dir und allen:
„Lieb!" Thun wir dieß durch Ihn; wir müssen Ihm gefallen.

174.

Erweitert mußt du seyn.

Erweitere dein Herz, so gehet Gott darein,
Du sollst sein Himmelreich, Er will dein König seyn.

175.

Die beste Gesellschaft.

Gesellschaft acht' ich nicht; es sey denn, daß das Kind,
Die Jungfrau und die Taub' und's Lamm beysammen sind.

176.

Die siegreichen Waffen.

Der Teufel durch's Geberh, das Fleisch kann durch Kastei'n,
Die Welt, wenn man sie läßt, gar leicht bezwungen seyn.

177.

Beschwert kommt niemand fort.

Der Schiffer wirft im Sturm die schwersten Waaren aus:
Meinst du mit Gold beschwert, zu kommen in's Himmelshaus.

178.

Wer nicht haßt, hat nicht verlassen.

Du steckst im falschen Wahn: kannst du
die Welt nicht hassen;
Fürwahr! du hast nicht sie, sie hat nur
dich verlassen.

179.

Das Werk bewährt den Meister.

Freund! wenn du sitz'st und denkst, bist du
ein Mann voll Tugend;
Wenn du sie wirken sollst, siehst du erst
deine Jugend.

180.

Wie man Gottes Huld erlangt?

Im Munde Honigseim, im Herzen trage
Gold,
In Augen laut'res Licht, so wird dir Chri=
stus hold.

181.

Die Gelassenheit.

Ich mag nicht Kraft, Gewalt, Kunst, Weisheit, Reichthum, Schein:
Ich will nur als ein Kind in meinem Vater seyn.

182.

Der geistliche Opferzeug.

Mein Herz ist ein Altar, mein Will' ist Opfergut,
Der Priester meine Seel', die Liebe Feu'r und Glut.

183.

Regieren ist königlich.

Wer wohl regieren kann im Streit, in Freud und Pein,
Der wird in Gottes Reich ein ew'ger König seyn.

184.

Gottes Kaufmannschaft.

Gott treibet Kaufmannschaft: Er bieth' den
Himmel feil.
Wie theuer giebt Er ihn? Um einen Lie-
bespfeil.

185.

Wie man sich zu Gott kehrt.

Mit heiliger Begier und nicht mit blo-
ßem Bethen,
Mit heil'gem Lebenslauf kommt man
zu Gott getreten.

186.

Mehr sind todt als lebendig.

Es lebt und regt sich all's; doch zweifl'
ich, ob die Welt
Mehr der (Gott) Lebenden als Tod-
ten in sich hält.

187.

Von Gott gebohren ist gänzlich Gott seyn.

Gott zeuget nichts als Gott; zeugt Er dich seinen Sohn,
So wirst du Gott in Gott, und Herr auf seinem Thron.

188.

Sich selbst regieren ist königlich.

Ein Mensch, der seine Kraft und Sinne kann regieren,
Der mag mit gutem Recht den Königstitel führen.

189.

Die Wörtlein: „aus" und „ein."

Zwey Wörtlein lieb ich sehr; sie heißen „aus" und "ein,"
„Aus" Babel und „aus" mir; in Gott und Jesum „ein!"

190.

Das seraphinische Leben.

Aus Liebe geh'n und steh'n, Lieb' athmen, reden, singen,
Heißt seine Lebenszeit, wie Seraphim, verbringen.

191.

Gott-Mensch.

Ja! denkt doch: Gott wird ich und kommt in's Elend her,
Auf daß ich komm' in's Reich und möge werden Er.

192.

Im Meer werden alle Tropfen Meer.

Das Tröpflein wird das Meer, wenn es in's Meer gekommen,
Die Seele Gott, wenn sie in Gott ist aufgenommen.

193.

Im Meer kann man kein Tröpflein unterscheiden.

Wenn du das Tröpflein wirst im großen Meere nennen,
Dann wirst du meine Seel' im großen Gott erkennen.

194.

Des Narren und Weisen Gemeinschaft.

Ein Narr ist gern zerstreut, ein Weiser gern allein;
Er machet sich mit all'n, der nur mit Gott gemein.

195.

Behutsamkeit ist noth.

Behutsamkeit ist noth: viel wär'n nicht umgekommen,
Wenn Sie der Sinnen Thür in beß're Huth genommen.

196.

Du auch mußt für Ihn sterben.

Des Herren Christi Tod hilft dich nicht eh', mein Christ!
Bis auch du selbst für Ihn in Ihm gestorben bist.

197.

Der Heilige trauert nie.

Der Heilige kann nie im Geist betrübet seyn,
Warum? Er lobt Gott stets auch in der größten Pein.

198.

Das Kreuz.

Ich habe mir das Kreuz vor allem Schatz erkiest,
Weil's meines Leibes Pflug und Seelen-Anker ist.

199.

Gott ist mein Punkt und Kreis.

Gott ist mein Mittelpunkt, wenn ich
Ihn in mich schließe;
Mein Umkreis dann, wenn ich aus Lieb
in Ihn zerfließe.

200.

Glaube, Hoffnung, Liebe, Andacht.

Der Glaube greift nach Gott, die Hoff-
nung nimmt Ihn wahr,
Die Lieb' umfasset Ihn, die Andacht ißt
Ihn gar.

201.

Aus dem Beschauen entsteht Liebe.

Die Liebe folgt auf's Schau'n. Schau
an die ew'gen Dinge,
So liebst du sie alsbald und hält'st sonst
all's geringe.

202.

Nichts beschaut, nichts geschätzt.

Wie! daß die Welt nicht schätzt die schö-
nen Himmels-Auen?
Man schätzt nichts unbeschaut, es mangelt
am Beschauen.

203.

Sicherheit macht verlieren.

Steh', wache, fast' und beth'! In seiner Si-
cherheit
Hat mancher gar verlor'n das Schloß der
Ewigkeit.

204.

Drey Dinge sind zu fliehen.

Kind! Scheue, meide, flieh den Wein,
das Weib, die Nacht.
Sie haben manchen Mann um Leib und
Seel' gebracht.

205.

Vom Wissen.

Viel Wissen ist zwar fein, doch giebt's
nicht solche Lust,
Als sich von Kindheit an nichts Böses
seyn bewußt.

206.

Die Augen der Seele.

Zwey Augen hat die Seel': ein's schauet
in die Zeit,
Das and're richtet sich hin in die Ewig-
keit.

207.

Die dreyfache Ankunft Christi.

Die Ankunft unsers Herrn war, ist und
wird gescheh'n —
Im Fleisch, im Geist, und wann man
Ihn wird herrlich seh'n.

208.

Das edelste Gebeth.

Das edelste Gebeth ist, wenn der Bether sich
In das, vor dem er kniet, verwandelt inniglich.

209.

Was fein ist, das besteht.

Rein, wie das feinste Gold, steif, wie ein Felsenstein,
Ganz lauter, wie Krystal, soll dein Gemüth stets seyn.

210.

Die Welt muß belacht und beweint werden.

Fürwahr! wer diese Welt nimmt recht in Augenschein,
Muß bald Demokritus, bald Heraklitus seyn.

211.

Die Kinder weinen um die Puppen.

Du lachest, daß das Kind um seine Puppe weint;
Um die Du dich betrübst, sag': ob's nicht Puppen seynd.

212.

Des Weisen und Narren Werk.

Des Weisen ganzes Werk ist, daß er werde Gott;
Der Narr bemühet sich, bis er wird Erd und Koth.

213.

Des Weisen Adel.

Des Weisen Adel ist sein göttliches Gemüth,
Sein tugendhafter Lauf, sein christliches Geblüt.

214.

Des Weisen Ahnen.

Des Weisen Ahnen sind Gott Vater,
Sohn, und Geist;
Von diesen schreibt er sich, wenn er sein'
Abkunft preist.

215.

Der Weise stirbt nicht.

Der Weise stirbt nicht mehr, er ist zuvor
schon todt,
Todt aller Eitelkeit, todt allem, was nicht
Gott.

216.

Man muß sich erkühnen.

Erkühn' dich, junger Christ! Der sich nicht
will erheben,
Der bleibt wohl wie ein Wurm am Er-
denkloße kleben.

217.

Die Liebe macht uns kühn.

Die Liebe macht uns kühn: wer Gott den Herrn will küssen,
Der fallet Ihm nur bloß mit seiner Lieb zu Füssen.

218.

Gott nicht sehen ist nichts sehen.

Du reisest, vielerley zu seh'n und auszuspähen:
Hast du nicht Gott erblickt, so hast du nichts gesehen.

219.

Wer weise ist.

Der ist der weise Mann, der sich und Gott wohl kennt;
Wem dieses Licht gebricht, ist unweis und verblendt.

220.

Das Kind schreyt nach der Mutter.

Wie ein entmilchtes Kind nach seiner Mutter weint,
So schreyt die Seel' nach Gott, die ihn allein nur meynt.

221.

Die Liebe.

Die Lieb' ist unser Gott; es lebet All's durch Liebe:
Wie selig wär' der Mensch, der stets in ihr verbliebe.

222.

Wie sieht man Gott.

Gott wohnt in einem Licht, zu dem die Bahn gebricht:
Wer es nicht selber wird, der sieht Ihn ewig nicht.

223.

Gott trägt vollkommene Früchte.

Wer mir Vollkommenheit, wie Gott hat, ab=will sprechen,
Der müßte mich zuvor von seinem Weinstock brechen.

224.

Der Himmel ist in dir.

Halt an! Wo laufst du hin? Der Himmel ist in dir.
Suchst du Gott anderswo, du fehlst Ihn für und für.

225.

Der Sohn führt des Vaters Namen.

Sag': was uns endlich Gott für einen Namen giebt,
Die Er in Seinem Sohn für Söhn' aufnimmt und liebt?
Fragst du und nennst Ihn Gott, so mußt du ja bekennen,
Daß Er uns anders nicht, als Götter könne nennen.

226.

Man überkommt durch Meiden.

Freund! meide, was dir lieb, flieh', was dein Sinn begehrt,
Du wirst sonst nimmermehr gesättigt und gewehrt.
Viel wären zum Genuß der ew'gen Wollust kommen,
Wenn sie mit zeitlicher sich hier nicht übernommen.

227.

Das Lautenspiel Gottes.

Ein Herz nur, das zu Grund Gott still ist, wie Er will,
Wird gern von Ihm berührt, es ist sein Lautenspiel.

228.

Wie die Person, so das Verdienst.

Die Braut verdient sich mehr mit einem Kuß um Gott,
Als alte Miethlinge mit Arbeit bis in Tod.

229.

Die gefallene Seele.

Ich war ein englisch Bild: nun bin ich gleich den Thieren.
Ich schwebt' im Paradies in bunter Seligkeit:
Nun sitz' ich auf der Erd' in lauter Angst und Leid.
Es konnte mich kein Grimm der untern Welt berühren:
Nun schmelz' ich fast vor Hitz, und muß vor Frost erfrieren,
Und fühle tausend Weh. Ich war ein Herr der Zeit:
Nun meistert sie mich selbst. Ich war mir selbst mein Kleid:
Nun muß ich mich aus Noth mit fremden Federn zieren.
Gott sah mich freundlich an und hieß mich liebes Kind:
Nun schrecket mich sein Zorn, und stößt mich weg die Sünd.
Ich bin mit steter Furcht erfüllet und umgeben,

Ich schau mein Ungemach mit eignen Augen an,
Der Teufel und der Tod, die steh'n mir nach dem Leben,
Ach, ach, ich arme Seel'! was hab' ich doch gethan!?

230.

Der gerechtfertigte Sünder.

Ich war des Teufels Sklav, und ging in seinen Banden;
Ich war von Sünden-Wust entstellt und blutig roth;
In Wollust wälzt' ich mich als wie ein Schwein im Koth;
Ich stank vor Eitelkeit, die häufig war vorhanden;
Ich war dem Abgrund nah und fing schon an zu stranden;
Ich lebte wie ein Vieh, und fragte nicht nach Gott;
Ich war ein Schattenmensch und noch lebendig todt:

Nun bin ich wiederum in Christo auferstanden,
Und bin lebendig g'macht, die Ketten sind entzwey,
Der Teufel ist verjagt und ich bin bloß und frey.
Ich suche Gott allein mit eif'rigem Gemüthe,
Und gebe mich Ihm auf. Was Er mir immer thut,
In Zeit und Ewigkeit, das sprech' ich alles gut.
Ach, daß Er mich doch nur vor mehrerm Fall behüthe!

231.

Die Buß ist leicht zu thun.

Die Buß ist halb gethan, daß dich Gott los muß sagen:
Du darfst nur an die Brust, wie jener Sünder, schlagen.

232.

Gott ist allen gleich nahe.

Gott ist dem Belzebub nah wie dem Seraphin;
Es kehrt nur Belzebub den Rücken gegen Ihn.

233.

Von Maria Magdalena.

Maria kommt zum Herrn voll Leids und voller Schmerzen;
Sie bittet nur um Gnad' und thut doch ihren Mund
Mit keinem Wörtlein auf: wie macht sie's Ihm den kund?
Mit ihrer Thränen Fall und dem zerknirschten Herzen.

234.

Alles kommt aus dem Verborgenen.

Wer hätte das gemeynt: aus Finsterniß kommt Licht,
Das Leben aus dem Tod, das Etwas aus dem Nicht.

235.

Der verlorne Groschen.

Die Seele, Gottes Bild, ist der verlorne Groschen,
Die Kerze himmlisch Licht, das durch den Fall verloschen,
Die Weisheit ist das Weib, die es auf's neu entzünd't:
Wie selig ist der Mensch, den sie nun wieder find't.

236.

Das Christenjoch ist leicht.

Christ! es kann ja dein Joch dir nie beschwerlich seyn;
Denn Gott und seine Lieb', die spannt sich mit dir ein.

237.

Wie man alles auf ein Mal läßt.

Freund! wenn du auf ein Mal die ganze Welt willst lassen,
So schau nur, daß du kannst die eigne Liebe hassen.

238.

Das Geruf der Creaturen.

Mensch! alles schreyt dich an und predigt
dir von Gott;
Hörst du nicht, daß es ruft: „Lieb'
Ihn!" sonst bist du todt.

239.

Der höchste Friede.

Der höchste Friede, den die Seele kann ge-
nießen,
Ist: sich aufs möglichst eins mit Got-
tes Wille wissen.

240.

Die Morgenröthe und der Tag der Seele.

Der Seelen Morgenröth' ist Gott in
dieser Zeit,
Ihr Mittag wird er seyn im Stand
der Herrlichkeit.

241.

Was Gott am liebsten thut.

Das liebste Werk, das Gott so inniglich
liegt an,
Ist: daß Er Seinen Sohn in dir gebäh-
ren kann.

242.

Der wesentlichste Dank.

Der wesentlichste Dank, den Gott liebt
wie sein Leben,
Ist: wenn du dich bereit'st, daß Er sich
selbst kann geben.

243.

Gleichniß der Freude in Gott.

Freund! was das Honig dir ist gegen Koth
und Wust,
Das ist dir Freud' in Gott auch gegen
Fleisches Lust.

244.

Das Kreuz offenbaret, was verborgen ist.

In Trost und Süßigkeit kennst du dich
selbst nicht, Christ!
Das Kreuz nur zeigt dir erst, wer du
im Innern bist.

245.

Wie wird man Gott gleich?

Wer Gott ganz gleich will werden, muß
allen ungleich werden,
Muß ledig seiner selbst und los seyn
von Beschwerden.

246.

Wie hört man Gottes Wort.

Wenn du das ew'ge Wort in dir willst
hören sprechen,
So mußt du dich zuvor vom Hören ganz
entbrechen.

247.

In sich hört man Gottes Wort.

Wer in sich selber sitzt, der höret Gottes Wort:
Vernimm es, wie du willst, auch ohne Zeit und Ort.

248.

Die Demuth.

Die Demuth ist der Grund, der Deckel und der Schrein,
In dem die Tugenden steh'n und verschlossen seyn.

249.

Die Lauterkeit.

Wenn ich die Lauterkeit durch Gott geworden bin,
So wend' ich mich, um Gott zu finden, nirgend hin,

250.

Mit Gott vereinigt seyn,
Ist gut für ew'ge Pein.

Wer Gott vereinig't ist, den kann Er nicht verdammen,
Er stürze sich denn selbst mit ihm in Tod und Flammen.

251.

In der Sonne ist gut seyn.

Wer in der Sonne ist, dem mangelt nicht das Licht,
Das dem, der außer ihr verirret geht, gebricht.

252.

Der Seelen Sonne.

Nimm hin der Sonne Licht: mein Jesus ist die Sonne,
Die meine Seel' erleucht't und macht sie voller Wonne.

253.

Je mehr du aus, je mehr Gott ein.

Je mehr du dich aus dir kannst austhun und entgießen,
Je mehr muß Gott in dich mit seiner Gottheit fließen.

254.

Die Selbstheit, die verdammt.

Wenn nur der Teufel könnt' aus seiner Seinheit geh'n,
So sähest du ihn stracks an Gottes Throne steh'n.

255.

Zum Ursprung mußt du gehen.

Mensch, in dem Ursprung ist das Wasser rein und klar,
Trinkst du nicht aus der Quell', so stehst du in Gefahr.

256.

Das Paradies in der Pein.

Mensch, bist du Gott getreu und meynst du Ihn allein,
So wird die größte Noth ein Paradies dir seyn.

257.

Gott liebt nichts außer Christo.

So lieb Gott eine Seel' in Christi Glanz und Licht,
So unlieb ist sie Ihm, im Fall Er ihr gebricht.

258.

Hier muß der Anfang seyn.

Mensch, willst du ewiglich beym Lamme Gottes steh'n,
So mußt du schon allhier in seinen Tritten geh'n.

259.

Gott selbst ist die Weide.

Schaut doch das Wunder an! Gott macht
sich so gemein,
Daß Er auch selber will der Lämmer
Weide seyn.

260.

Wo die Weisheit gerne ist.

Die Weisheit find't sich gern, wo ihre
Kinder sind.
Warum? (o Wunderding!) sie selber
ist ein Kind.

261.

Die Sünde.

Der Durst ist nicht ein Ding und doch
kann er dich plagen:
Wie soll dann nicht die Sünd' den Bösen
ewig nagen?

262.

Ich auch zur Rechten Gottes.

Weil mein Erlöser hat die Menschheit angenommen,
So bin auch ich in Ihm zur Rechten Gottes kommen.

263.

Im Innern bethet man recht.

Mensch, so du wissen willst, was redlich bethen heißt:
So geh' in dich hinein und frage Gottes Geist.

264.

Der Kinder ist das Himmelreich.

Christ, wenn du kannst ein Kind von ganzem Herzen werden,
So ist das Himmelreich schon dein auch hier auf Erden.

265.

Das hochzeitliche Kleid.

Das Hochzeitkleid ist Gott und seines Geistes Liebe:
Zieh's an, so weicht vor dir, was deinen Geist macht trübe.

266.

Die Creaturen sind Gottes Wiederhall.

Nichts weset *) ohne Stimme: Gott höret überall
In allen Creaturen sein Lob und Wiederhall.

267.

Ohne Warum.

Die Ros' ist ohn' Warum. Sie blühet, weil sie blüht;
Sie acht't nicht ihrer selbst, fragt nicht, ob man sie sieht.

*) ist.

268.

Der Seligen Lohn.

Was ist der Seele Lohn? Was wird mir
nach dem Streit?
Es ist die Lilie der lautern Gött-
lichkeit.

269.

Die Jungfrauschaft.

Was ist die Jungfrauschaft? Frag':
was die Gottheit sey?
Doch kennst du Lauterkeit, so kennst
du alle zwey.

270.

Wer Eins nur liebt, ist Braut.

Die Seele, die nichts weiß, nichts will,
nichts liebt, dann's Ein,
Muß heute noch die Braut des ew'gen
Bräut'gams seyn.

271.

Gott weigert sich niemand.

Nimm, trink, so viel du willst und kannst,
es steht dir frey;
Die ganze Gottheit selbst ist deine
Gasterey.

272.

Erheb dich über dich.

Der Mensch, der seinen Geist nicht über
sich erhebt,
Der ist nicht werth, daß er im Menschen-
stande lebt.

273.

Zufall und Wesen.

Mensch, werde wesentlich! Denn wenn die
Welt vergeht,
So fällt der Zufall weg, das Wesen,
das besteht.

274.

Gott liebet sich allein.

Es ist gewißlich wahr: Gott liebet sich
allein,
Und wer sein ander Er in Seinem
Sohn kann seyn.

275.

Das Unaussprechliche.

Denkst du den Namen „Gott" auszu-
sprechen in der Zeit?
Man spricht ihn auch nicht aus sogar in
Ewigkeit.

276.

Man muß sich selbst entwachsen.

Entwächsest du dir selbst und aller
Creatur:
So wird dir eingeimpft die göttliche
Natur.

277.

Das Herz.

Mein Herz ist unten eng und obenher so weit,
Daß es Gott offen sey, versperrt der Irdigkeit.

278.

Der geistliche Berg.

Ich bin ein Berg in Gott, und muß mich selber steigen,
Daferne Gott mir soll sein liebes Antlitz zeigen.

279.

Wer sich verläßt, findet Gott.

Wer sich verloren hat und von sich selbst entbunden,
Der hat Gott, seinen Trost und seinen Heiland, funden.

280.

Wer mit den Engeln singen kann.

Wer sich nur einen Blick kann über sich erschwingen,
Der kann das Gloria mit Gottes Engeln singen.

281.

Die Gnade wird Natur.

Fragst du: warum ein Christ sey fromm, gerecht und frey;
So fragest du: warum ein Lamm kein Tiger sey.

282.

Ein Phönix soll man seyn.

Ich will ein Phönix seyn, und mich in Gott verbrennen,
Damit mich nur nichts mehr von Ihm vermög' zu trennen.

283.

Der Kerker bist du selbst.

Die Welt, die hält dich nicht, du selber bist die Welt,
Die dich in dir, mit dir so stark gefangen hält.

284.

Gott ist voller Sonnen.

Weil der gerechte Mensch glänzt wie der Sonnenschein,
So wird nach dieser Zeit Gott voller Sonnen seyn.

285.

Die Schwachen müssen warten.

Du armes Vöglein! kannst du nicht selbst
noch fliegen,
So bleibe mit Geduld, bis du mehr
Kraft hast, liegen.

286.

Das Licht giebts zu erkennen.

Geh', ruf dem Morgenstern; denn wenn
der Tag anbricht,
So siehet man erst recht, was schön ist
oder nicht.

287.

Der Mensch Immanuel.

Wer stets in sich die Schlang' und Dra-
chen kann ermorden,
Der ist Immanuel in Christo Jesu
worden.

288.

Erwähle, was du willst.

Lieb' ist die Königinn, Tugenden
sind d' Jungfrauen,
Die Mägde Werk und That: wem willst
du dich vertrauen?

289.

Was der Teufel höret.

Der Teufel höret nichts, als donnern, poltern, krachen:
Drum kannst du ihn mit Lust durch Sanftmuth thöricht machen.

290.

Die Knechte, Freunde, Kinder.

Die Knechte fürchten Gott, die Freunde lieben Ihn,
Die Kinder geben Ihm ihr Herz und ihren Sinn.

291.

An den Schrift-Gelehrten.

Du grübelst in der Schrift, und meynst mit Grübeley
Zu finden Gottes Sohn. Ach! mache dich doch frey
Von dieser Sucht, und komm' in Stall, Ihn selbst zu küßen,
So wirst du bald der Kraft des werthen Kind's genießen.

292.

Die Gottes gewürdigte Einfalt.

Denkt doch, was Demuth ist! Seht doch
was Einfalt kann!
Die Hirten schauen Gott am allerer-
sten an.
Der sieht Gott nimmermehr, noch dort, noch
hier auf Erden,
Der nicht ganz inniglich begehrt ein Hirt
zu werden.

293.

Die selige Nachtstille.

Merk! In der stillen Nacht wird Gott
ein Kind geboren,
Und wiederum ersetzt, was Adam hat
verloren.
Ist deine Seele still und dem Geschöpfe
Nacht,
So wird Gott in dir Mensch und alles
wiederbracht.

294.

Grabschrift des Gerechten.

Hier ist ein Mann gelegt, der stets im Durste lebte,
Und der Gerechtigkeit sich Tag und Nacht bestrebte,
Und nie gesättigt ward. Nun ist ihm allbereit
Sein Durst gestillt mit Gott der süßen Ewigkeit.

295.

An den Kreuzfliehenden.

Ach, Kind! ist's denn dir auch zur Zeit noch nicht bewußt,
Daß man nicht immer liegt an unsers Herren Brust?
Wen Er am liebsten hat, der muß in Kreuz und Pein,
In Marter, Angst und Tod der Nächste bey Ihm seyn.

296.

Von St. Laurentius.

Verwundere dich nicht, daß mitten auf der Gluth
St. Lorenz seinen Mund so unverzagt aufthut:
Die Flamme, so in ihm sein Herz entzünd't,
Macht, daß er äußerlich daß Kohlfeu'r nicht empfind't.

297.

Es muß gestritten seyn.

Freund! Wer den Himmel nicht erobert und bestürmt,
Der ist nicht werth, daß ihn sein Oberster beschirmt.

298.

Die Liebe zwinget Gott.

Das Himmelreich wird leicht erobert und sein Leben:
Belag're Gott mit Lieb'! Er muß dir's übergeben.

299.

Der beste Wucherer.

Dem Wuch'rer fall' ich bey, der sich so
viel erlaufen,
Daß er sich kann ein Gut im Himmel-
reich erkaufen.

300.

Die Seele — Gottes Bild.

Das Bildniß Gottes ist der Seele ein-
geprägt:
Wohl dem, der solche Münz in reiner
Leinwand trägt.

301.

Die Sanftmuth besitzt das Erdreich.

Du strebst so emsig nur nach einem Fleck-
lein Erden;
Durch Sanftmuth könntest du der gan-
zen Erbherr werden.

302.

Der ewige Sabbath in der Zeit.

Ein Mensch, der sich, in sich, in Gott
versammeln kann,
Der hebt schon in der Zeit den ew'gen
Sabbath an.

303.

Die Gottheit.

Die Gottheit ist ein Brunn, aus ihr kommt alles her,
Und läuft auch wieder hin, drum ist sie auch ein Meer.

304.

Das Vieh lebt nach dem Sinne.

Wer nach den Sinnen lebt, den schätz' ich für ein Vieh;
Wer aber göttlich wird, dem beug' ich meine Knie.

305.

Die drey geistlichen Weisen.

Drey Weise tragen Gott in mir drey Gaben an,
Der Leib Zerknirschungs-Myrrhe, die Seele, Gold der Liebe,
Der Geist den Weiherauch der Andacht, wie er kann:
Ach, daß ich immerdar so dreymal weise bliebe.

306.

Drey Feinde des Menschen.

Drey Feinde hat der Mensch: sich, Belzebub und Welt;
Aus diesen wird der Erst' am langsamsten gefällt.

307.

Die Seele ist das Theuerste.

Ich halte meine Seel' für's Theuerste auf Erden,
Weil sie mit Gottes Blut erkauft hat müssen werden.

308.

Die geheime Seelenflucht.

Herodes ist der Feind, der Joseph der Verstand,
Dem macht Gott die Gefahr im Traum (im Geist) bekannt,
Die Welt ist Bethlehem, Aegypten Einsamkeit:
Flieh, meine Seele, flieh, sonst stirbest du vor Leid.

309.

Die unerhörte Verkehrung.

Es kehrt sich alles um: die Burg ist in
der Höhle,
Die Krippe wird ein Thron, der Tag
kommt in der Nacht,
Die Jungfrau bringt ein Kind. Mensch!
sey auch du bedacht,
Daß sich verkehre wohl — dein Herz
und Geist und Seele.

310.

Das geheime Nazareth
und
Die geistliche Verkündigung.

Maria, Nazareth und Gabriel, der
Both,
Ist meine Seel', mein Herz und neues
Licht von Gott:
Und zwar mein Herz, wenn es ein Blu-
menthal geworden;
Die Seele, wenn sie steht im keuschen
Jungfrau-Orden
Und wohnt in diesem Thal; das neue
Gnadenlicht,
Wenn Gott sein ew'ges Wort in ihrem
Geiste spricht.

311.

Der Jahrs-Beschluß.

Es wird das alte Jahr, daß sich nun schließt, gehalten,
Als wenn's vergangen wär: Und dieß ist wahr, mein Christ!
Wenn du ein neuer Mensch in Gott geworden bist.
Ist's nicht; so lebst du noch wahrhaftig in dem alten.

312.

Der Name „Jesus."

Der Name „Jesus" ist ein ausgegoßnes Oel:
Er speiset und erleuchtet und stillt das Weh der Seel'.

313.

Die Eigenschaft dreyer Stände.

Die Büsser fleh'n Gott an, die Freyen danken Ihm,
Die Bräute sind voll Lieb' und Ruh wie Seraphim.

314.

Der Tugend Ziel ist Gott.

Gott ist der Tugend Ziel, ihr Antrieb, ihre Kron,
Ihr einziges Warum, und ist auch all ihr Lohn.

315.

Die Ueberformung.

Du mußt den Leib in Geist, den Geist in Gott versetzen,
Wenn du dich, wie dein Wunsch, vollkommen willst ergötzen.

316.

Die glückliche Muße.

Johannes an der Brust, Maria zu den Füssen —
Thun alle zwey sonst nichts, als daß sie Gott genießen.
Wie wohl sind sie daran! Könnt' ich so müßig seyn,
Ich regete mich nicht, fiel auch der Himmel ein.

317.

„Gott lieben" geht vor allem.

Laß einen alle Lust der ganzen Welt genießen,
Und einen dreymal mehr, als Sal'mon wußte, wissen;
Laß einen schöner seyn als Davids Absolon;
Gieb einen, der mehr Stärk' und Macht hat als Simson,
Und einen, der mehr Gold als Crösus hat zu zeigen,
Und noch der alles kann, wie Alexander, beugen,
Ja, der dieß alles ist: so sag' ich doch ganz frey,
Daß auch ein schlechter Mann, der Gott liebt, besser sey.

318.

Die Tiefe, Höhe, Länge und Breite Gottes.

Durch Weisheit ist Gott tief, breit durch Barmherzigkeit,
Durch Allmacht ist er hoch, lang durch die Ewigkeit.

319.

Gott Nichts und Alles.

Gott ist ein Geist, ein Feu'r, ein Wesen und ein Licht,
Und ist doch wiederum auch alles dieses nicht.

320.

Die Sünde.

Die Sünd' ist anders nichts, als daß ein Mensch von Gott
Sein Angesicht abwend't und kehret sich zum Tod.

321.

Trauben von den Dornen.

Wer seinen Neider liebt und Gut's von Feinden spricht,
Sag': ob derselbe nicht von Dornen Feigen bricht.

322.

Was Gott von dem Menschen fordert.

Gott fordert nichts von dir, als daß du Ihm sollst ruh'n.
Thust du dieß, so wird Er das And're alles thun.

323.

Was die geistliche Ruhe ist.

Die Ruh, die Gott begehrt, die ist — von Sünden rein,
Begier- und Willen-los, gelassen, innig seyn.

324.

Wer nichts weiß, ist ruhig.

Hätt' Adam nie vom Baum der Wissenschaft gegessen,
Er wär' im Paradies in ew'ger Ruh gesessen.

325.

Die neue und alte Liebe.

Die Liebe, wenn sie neu, braust wie ein junger Wein,
Je mehr sie alt und klar, je stiller wird sie seyn.

326.

Der Sünder hat keine Ehre.

Der Sünder ist des Thiers und aller Teufel Stall:
Drum fehlt's ihm doch an Ehr, hätt' er sie überall.

327.

Ein Wurm beschämt uns.

O Gott! ein Seidenwurm, der wirkt bis er kann fliegen:
Und du bleibst, wie du bist, nur auf der Erde liegen.

328.

Nichts leuchtet ohne die Sonne.

Rauh ist der Mond gestalt't ohn' seiner Sonne Licht,
Rauh ohne deine Sonn' dein Seelen=Angesicht.

329.

Der Selbsttadel.

Du lachst den Krieger aus, der sich mit Raub beschwert:
Fürwahr! mein Emlio, du bist des Lachens werth.

330.

Wer der Sonne und Gott gleicht.

Wer all'n sein Gut mittheilt, all'n nützt und alle liebt,
Ist wie der Sonne Licht und Gott, der allen giebt.

Bayerische Staats-Bibliothek

331.

Das Aug und Herz leiden nichts.

Das Herz ist wie das Aug; ein einzig's Körnelein,
Wo du's im Herzen hast, verursacht dir schon Pein.

332.

Ohne Liebespein, ohne Liebe.

Verzug ursacht Verdruß. Fühlst du um Gott nicht Pein,
So glaub ich nicht dein Herz in Ihn entzünd't zu seyn.

333.

Die doppelte Thorheit.

Du rennst in Tod'sgefahr, schnöd' Ehre zu erwerben;
Um ew'ge Herrlichkeit hörst du nicht gern vom Sterben.

334.

Was des Menschen Weisheit ist.

Des Mensch n Weish it ist — gottselig seyn auf Erden,
Gleichförmig Gottes Sohn an Sitten und Gebehrden.

335.

Die Welt ist ein Sandkörnlein.

Wie daß denn bey der Welt Gott nicht
geschaut kann seyn?
Sie kränkt das Auge stets, sie ist ein Sand-
körnlein.

336.

Zum Schluße.

Freund! Es ist schon genug. Im Fall' du
mehr willst lesen,
So werde selbst die Schrift und selbst
das Wesen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Angelus

Gute Perlen im irdenen Gefäße aus des Angelus Silesius Cherubinischem Wandersmanne

München 1815

P.o.germ. 550
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10110238-8